

SDN-Kolloquium zu Konflikten zwischen Naturschützern und -nutzern

Naturschutz im Abseits?

Wege aus der Sackgasse

Einleitend ist Dr. Volkert Dethlefsen auf den Konflikt, der Anlass zur Durchführung dieser Veranstaltung war, eingegangen. In Zusammenhang mit der Erstellung des Syntheseberichts über die Ökosystemforschung im schleswig-holsteinischen Wattenmeer war es zum Streit gekommen zwischen Naturnutzern und Naturschützern.

Argumentationsgegner waren sowohl die Landesregierung als auch Naturschützer, die mit allen Mitteln die aus dem Synthesebericht abzulesenden Forderungen umsetzen wollten.

Ziel der Veranstaltung

Im Verlaufe der hitzigen Auseinander-

lichkeiten für ein künftiges besseres Verständnis zu suchen.

Vision und Planbarkeit

Erster Vortragender war Prof. Dr. Willfried Janßen, der Landesnaturschutzbeauftragte des Landes Schleswig-Holstein. Er sagte, dass der

Mensch Teil der Natur ist und nicht etwa außerhalb der Natur steht. In der Praxis habe der Naturschutz die Funktion des Verhinderers. Es fehle ein umfassendes Konzept des Naturschutzes, das zukunftsorientiert sein sollte und moderne Aspekte der Gesellschaft berücksichtigen müsse. Hier sei eine Konsensbereitschaft von allen Seiten vorausgesetzt, d.h. der Wille, aufeinander zuzugehen.

Die Forderung nach Erhalt der biologischen Vielfalt könne unter Berücksichtigung der sozialen und kulturellen Gegebenheiten aufgestellt werden.

Die Entwicklung der Nationalparkidee sei ein Schritt zur Erhaltung und zum Schutz der Biodiversität und damit auch zum Ressourcenschutz. Monitoring im Wattenmeer diene letztlich der Erarbeitung der Grundlagen für eine nachhaltige Nutzung auch durch die Fischerei.

Janßen wies auf vielfältige Querverbindungen verschiedenster Gegebenheiten hin, z.B. sozioökonomische



Die alte Skepsis, die schon vor Inkrafttreten der Nationalparkgesetze im Jahre 1985 zu spüren war, erhielt neue Nahrung. Nicht nur vermeintlich von den neuen Regelungen betroffene Bevölkerungsgruppen lehnten eine Ausweitung der Nationalparkgesetzgebung ab, sondern es erhob sich an der Westküste Schleswig-Holsteins eine breite Front, an deren Spitze sich Vertreter der Fischerei wiederfanden.

setzung gingen die Fähigkeit und der Wille zum Dialog völlig verloren. Mit Sorge beobachtete die Schutzgemeinschaft Deutsche Nordseeküste die aus dieser Situation folgende völlige Verhärtung gegenüber Forderungen des Naturschutzes.

Ziel dieser Veranstaltung war, die widerstreitenden Parteien zusammenzubringen, die unterschiedlichen Standpunkte offenzulegen und Mög-

Ressourcen, Landschaftsschutz und technischer Umweltschutz. Dabei seien Nutzungs- und Schutzinteressen gegeneinander abzuwägen.

Schutz der Natur

Dr. Hans-Ulrich Rösner, WWF-Projektbüro Husum, stellte zunächst die Frage, ob der Naturschutz wirklich im Abseits steht. Er meinte, dass im Gegensatz zu früher sich der Naturschutz heute im Aufwind befinde. Landschaftsverbrauch und –zerstörung seien stark verlangsamt worden.

Bei seiner Definition des Naturschutzes hat er allerdings traditionelle Nutzung oder sozioökonomische kulturelle Gegebenheiten nicht mit einbezogen. Bei den Bemühung um Schutzunterhalt unserer Küstenlandschaft geht man häufig von unterschiedlichen Startpunkten aus. Die Vorstellungen von Natur seien je nach Ausgangspunkt sehr unterschiedlich. Steht z.B. jemand auf dem Deich, dann sieht er seewärts eine Wüste, blickt er landeinwärts, sieht er blühende Rapsfelder, blühende Landschaften. Für einen Naturschützer kann die Betrachtung unterschiedlich sein. Er sieht landeinwärts eine landwirtschaftliche Wüste und seewärts eine weitgehend naturbelassene Landschaft. D.h. Nationalparke werden entweder als Kultur- oder als Naturlandschaften angesprochen.

Dabei ist nach Rösners Definition der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer zu 99 % Naturlandschaft. Nach seiner Ansicht sind unterschiedliche Interessen verantwortlich für die Konflikte an der Küste. Er ist der Meinung, dass die Garnelenfischerei beispielsweise durch das neue Nationalparkgesetz nicht über die Bagatellgrenze hinaus belastet ist. Erstens handelt es sich bei dem einzurichtenden Referenzgebiet um eine winzig kleine Fläche und zweitens werde dort selten gefischt.

Der Naturschutz befindet sich, so Rösner, nicht im Abseits, sondern auf der Überholspur. Im Abseits befände

sich die Bevölkerung. Die steckt in einer Sackgasse, da sie sich gegen verschiedene Projekte des Naturschutzes sperrt. Natur- und Umweltschutz müssen verbessert werden. Man müsse Mehrheiten gewinnen, die sich hinter die Naturschutzziele stellen. Der Naturschutz ist inneren Werten verpflichtet. Er wird geleitet durch den Respekt vor der Natur.

Sackgasse

Dr. Olaf Bastian, Landrat des Kreises Nordfriesland, stellte fest, dass die Menschen in Schleswig-Holstein durch die Vielzahl naturschutzbezogener Regelungen oder Planungen in der jüngsten Zeit überfordert gewesen sind. Nach Bastian steht der Naturschutz klar im Abseits und nicht die Gesellschaft. Wir hätten auf dem Wege zum Naturschutz viele auch der Gutwilligen verloren.

Er stellt zu der Frage, warum sich der in der Vergangenheit vorhandene Wille zum Naturschutz inzwischen in Ablehnung umgekehrt hat, einige Thesen auf.

1. Die Menschen sind durch Zahl, Art und Umfang der Naturschutzregelungen und –planungen überfordert.
2. Sprachlich und fachlich waren die Menschen überfordert, z.B. wurde der Bericht „Bilaterales Wattenmeer“ in englisch vorgelegt.
3. Die Gesprächsatmosphäre über den Synthesebericht war von Misstrauen geprägt, zum Teil herrschte mangelndes Interesse und gegenseitiges tiefes Misstrauen.
4. Die Diskussion über die Naturschutzplanung ist von gegenseitiger Angst geprägt. Nutzer haben Angst, dass sie nicht mehr wie bisher nutzen dürfen.
5. Das Politikverständnis beider Lager weicht grundsätzlich voneinander ab. Romantisierender Naturschutz stößt bei der breiten Bevölkerung auf blanke Ablehnung.

Bei einigen Nutzern bleibt, so Bastian, für den Naturschutz nur Raum, wenn keinerlei wirtschaftliche Einschnitte die Folge sind. Häufig werden Einwendungen der Bevölkerung nicht berücksichtigt, d.h. der Erfolg und Anhörungen wird bereits im Vorfeld angezweifelt.

Fazit also, so Bastian, die Mehrheit der Bevölkerung lehnt den lokalen Naturschutz ab. In der realen Natursituation hat sich in den letzten vier Jahren kaum etwas bewegt.

Wichtigstes Ziel: Wir wollen Köpfe und Herzen erreichen. Alles mit der Polizei durchzusetzen kann nicht gewünscht sein. Wichtig sei dabei das Wir, denn das gemeinsame Ziel sei verloren gegangen. Bastians Ziel ist, vom Gegeneinander zum Miteinander zu kommen. Dabei soll der Mensch Partner der Natur sein.

Er weist auch darauf hin, dass materieller Interessenausgleich nötig ist. Neben Naturschutzinteressen gäbe es auch andere öffentliche Interessen. Auch Landwirte und Fischer hätten ein Interesse an der Natur. Wirtschaftliche Belange einer besiedelten Landschaft machen nun einmal die verkehrsgerechte Anbindung nötig. Daher muss z.B. die A26 her, so Bastian, aber umweltverträglich.



Gemeinsames Interesse an der Erhaltung der Natur besteht in Fragen der Nachhaltigkeit. Dabei muss man auch dem Nutzer sagen, was der konkret vom Naturschutz hat. Es müssen Strukturen für die Zusammenarbeit geschaffen werden, und man muss vom Gespräch zur Zusammenarbeit kommen. Eine Vertrauenskultur müsse neu hergestellt werden. Eine frühzeitige Einbindung in Entscheidungspro-

zesse ermögliche die spätere Differenzierung mit Naturschutzgebieten.

Prüfsteine für die Verhältnismäßigkeit müssen her, und man müsse prüfen, ob bestimmte Regelungen nötig sind, um die Natur zu schützen.

Anspruch und Wirklichkeit

Rudolf-Eugen Kelch, Umweltamt des Kreises Nordfriesland, fordert einen gesellschaftlichen Konsens zwischen Naturnutzern und dem Naturschutz, den es bis heute nicht gäbe. Er regte



an, Verbote, Programme und Pläne von dogmatischen, naturschutzpolitischen Inhalten zu entrümpeln und sie allein am praktischen Nutzen für die Natur auszurichten.

Er stellte fest, dass, wenn der Nutzen gesetzlicher Vorhaben nicht erkannt werden kann, man mit mangelnder Akzeptanz rechnen muss. Planungsfluten, auch wenn vom Gesetz vorgesehen, nützen dem Naturschutz nicht. Verantwortung für den Naturschutz müsse möglichst auf lokaler Ebene angesiedelt sein. Die finanzielle Belastung müsse von der Gesamtgesellschaft getragen werden.

Den Machern des Naturschutzes gab er zu bedenken, sie müssen sich inhaltlich und sprachlich mehr auf den Empfängerhorizont der Betroffenen einstellen.

Örtliche Sicht

Peter Ewaldsen, Amtsvorsteher des Amtes Wiedingharde, stellte fest, dass der Naturschutz nach seiner Ansicht sehr tief in der Krise steckt. Er befindet sich absolut im Abseits. In der Landwirtschaft fehlt z.B. das Verständnis für Maßnahmen auf dem eigenen Besitz. Er erwähnte als Beispiel die Anlage von Randstreifen auf der Insel Norderney. Nach fünf Jahren hieß es, dass die Randstreifen in Naturschutzgebiete übergehen, die nicht mehr genutzt werden dürfen.

Nach unklaren Auskünften aus dem Kieler Landwirtschaftsministerium waren am nächsten Tag alle bis dahin freiwillig angelegten Randstreifen wieder umgepflügt worden. Flächen, die für den Naturschutz Vorrang haben, haben an Wert für den Landwirt verloren, da sie nicht mehr uneingeschränkt genutzt werden können.

Lothar Fischer, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Fischerei-Verbandes e.V., ist ebenfalls der Meinung, dass der Naturschutz voll in der Sackgasse stünde. Es fehle eine Organisationsstufe bei den Fischern, die es ermöglichte, in den Diskussionsprozess einzugreifen. Aber er hielt auch fest, dass nicht der Naturschutz oder die Naturschutzorganisationen, sondern Personen sich ins Abseits gestellt haben.

Zum Streit der Fischer mit den Naturschützern stellte Fischer fest, dass wissenschaftlich nachvollziehbare Begründungen für die Einrichtung von Schutzzonen und für die Durchführung von Schutzmaßnahmen in der Vergangenheit nicht gegeben wurden. Fischer ließ erkennen, dass sich die Vertreter der Küstenfischerei Schritte gegen die Einrichtung von Referenzgebieten vorbehalten. Er machte aber auch deutlich, dass nach wie vor eine Gesprächsbereitschaft von Seiten der Fischer vorhanden ist.

Prof. Dr. Willfried Janßen fasste das Vorgetragene zu 10 Thesen zusammen:

1. Wir müssen konkreter definieren und erklären, was wir warum genau schützen wollen.
2. Wir müssen an die Grundlagen einer fairen Gesprächs- und Streitkultur anknüpfen.
3. Wir müssen Vertrauen schaffen.
4. Wir müssen in Zukunftswerkstätten gemeinsam Visionen erdenken und Wege dorthin aufzeigen.
5. Wir brauchen Vermittler, Moderatoren und Dolmetscher für unsere Sache.
6. Wir sollten neue Chancen mutig aufgreifen.
7. Wir sollten verstärkt eine Werte-, Ziel und Strategiediskussion führen.
8. Wir sollten die Konflikterfahrungen der letzten Jahre nutzen, um eine stärker konsensorientierte Kommunikation zu pflegen.
9. Die Rolle von Wissenschaft und Gutachten muss überdacht werden.
10. Eine engere Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichem und behördlichem Naturschutz ist anzustreben.

Volkert Dethlefsen
Cuxhaven

2 Photos Nationalparkamt SH